

# Ein Sammelband mit vorwiegend Basler Lutherdrucken aus dem Besitz von Tilman Limperger (*Telamonius Limpergius*)

VON REINHARD H. SEITZ

*Lutherdrucke in der Provinzialbibliothek / Staatlichen Bibliothek Neuburg a. d. Donau und Caspar Amman (OESA)*

Die Provinzialbibliothek (heute: Staatliche Bibliothek) Neuburg a. d. Donau<sup>1</sup> verwahrt in ihrem Altbestand zahlreiche Sammelbände mit meist Klein- und Flugschriften aus der frühreformatorischen Zeit, darunter zahlreiche Drucke von Schriften Martin Luthers. Ein Teil dieser Drucke stammt mit Sicherheit aus der Bibliothek von Caspar Amman (um 1450–ca. 1524/25)<sup>2</sup>, dem langjährigen Prior (1483–1524) des Lauinger Augustinereremitenklosters<sup>3</sup>, welcher sogar zweimal (1500–1503 und 1515–1518) das Amt des Provinzials der Rheinisch-Schwäbischen Ordensprovinz der Augustinereremiten ausgeübt hat<sup>4</sup>. Amman, ein Schüler des anfangs in Ingolstadt lehrenden Hebraisten Johannes Böschenstein (1472–?1540), war selbst ein zu seiner Zeit hochgeschätzter Hebraist. Er besaß eine zweibändige, auf Pergament geschriebene hebräische Bibel<sup>5</sup>, übersetzte (möglicherweise nach die-

<sup>1</sup> Zur Geschichte der Bibliothek vgl. zuletzt: Bibliotheken in Neuburg an der Donau. Sammlungen von Pfalzgrafen, Mönchen und Humanisten, hrsg. von Bettina Wagner, Wiesbaden 2005.

<sup>2</sup> Vgl. Alois Wagner, Der Augustiner Kaspar Amman, in: Jahres-Bericht des Historischen Vereins Dillingen 8 (1895), Dillingen 1896, [42] – 64. – Adalbero Kunzelmann, Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten. Zweiter Teil: Die rheinisch-schwäbische Provinz bis zum Ende des Mittelalters (Cassiacum, 26), Würzburg 1970, 37 Anm. 24 und 160–161 Anm. 566. – Zuletzt zusammenfassend: Franz Posset, Amman, Caspar, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begr. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. von Traugott Bautz, Bd. 16, Herzberg 1999, Sp. 49–52.

<sup>3</sup> Zur Geschichte des Klosters vgl. Georg Rückert, Geschichte des Augustiner-Klosters in Lauingen, in: Alt-Lauingen 4 (1909), 5 – 6, 9 – 12, 20 – 21, 25 – 27, 33 – 37, 41 – 47, 49 – 51. – Zusammenfassend: Josef Hemmerle, Die Klöster der Augustiner-Eremiten in Bayern (Bayerische Heimatforschung, 12), München-Pasing 1958, 37 – 40. – Ferner: Kunzelmann [wie Anm. 2], 149 – 161.

<sup>4</sup> Vgl. Antoninus Höhn, Chronologia Provinciae Rheno-Svevicae Ordinis FF. Eremitarum S. P. Augustini. Seriem Priorum Provincialium, aliorumque Virorum Illustrium commendabilium, ortum ac progressum Provinciae, nec non actorum & appertinentium quorundam de Saxoniam memorabilium speciem breviter exponans, [Würzburg 1745], 132–137. – Vgl. auch Kunzelmann [wie Anm. 2], 160–161 Anm. 566.

<sup>5</sup> Diese lag schon 1772 und liegt heute noch in der Bibliothek des niederösterreichischen Benediktinerstifts Göttweig (Cod. 10/11 [rot]); vgl.: Unter der Führung des Evangeliums. Begleitschrift und Katalog zur Ausstellung im Bibeljahr 2003 [in] Stift Göttweig, Melk 2003,

ser) den Psalter aus dem Hebräischen – ähnlich wie sein Ordensbruder Felix ›Pratensis‹ (ca. 1470–1558) ins Lateinische<sup>6</sup>, so er ins Deutsche<sup>7</sup>, und verfasste selbst eine hebräische Grammatik, die für den Druck vorgesehen war<sup>8</sup>.

110–111 Nr. 13 [Katalogbeitrag von Michael Grünwald]. Die Bibel wurde jedoch erst jetzt als eindeutig aus der Bibliothek von Caspar Amman stammend erkannt (auf eine gezielte Rückfrage unter Beschreibung der entsprechenden Merkmale hin bei Mag. Michael Grünwald – eMail vom 1.2.2007).

<sup>6</sup> Caspar Amman besaß diese 1515 in Venedig erschienene Psalterübersetzung als Geschenk seines Heidelberger Ordensbruders Fr. Johannes Elaphoceres (Hirshorner) seit 1516 in seiner Bibliothek. Felix ›Pratensis‹ (um 1470–1558) war getaufter Jude (daher auch Felix ›Israelita‹) und stand 1514 mit Amman im Briefwechsel. Der Brief ist überliefert in einer Abschrift Ammans über seine heute in Göttweig liegende hebräische Bibel und abgedruckt in: *Annales Litterarii*, Martius Anni MDCCLXXXII, Helmstedt 1782, 196–198.

<sup>7</sup> Gedruckt 1523 durch Sigmund Grimm in Augsburg. – VD16 B 3276.

<sup>8</sup> Ein Autograph liegt heute in der Bürgerbibliothek zu Bern. Diese Handschrift wurde von Amman an einen Neffen in Lauingen übergeben und kam wohl 1555/56 an den evangelischen Pfarrer M. Laurentius Agricola, ursprünglich Meyer (1497–1564). Dieser aus Winterthur stammende Geistliche war zuerst Helfer von Leo Jud bei St. Peter in Zürich und 1524 bis 1543 Pfarrer in Stammheim bei Zürich. 1543 musste er wegen Ehebruchs sein Amt aufgeben. Er ging 1544 im Auftrag von Pfalzgraf Ottheinrich (1502–1559) als Prediger nach Maria Medingen im Fürstentum Neuburg, das bei der dortigen Einführung der Reformation (1542) als Dominikanerinnenkloster weiterbestanden hat (erst recht in der katholischen Periode 1546–1552 während der Besetzung des Fürstentums durch Karl V. wie auch weiterhin ab 1552 bei erneuter Einführung der Reformation); hier übersetzte Agricola 1544 für Pfalzgraf Ottheinrich die Apokalypse des Schweizer Sebastian Meyer ins Deutsche, wozu der Lauinger Maler Mathis Gerung (um 1500–1570) Holzschnitte schuf (Gesamtwerk nur als Handschrift mit Holzschnitten in der Bayerischen Staatsbibliothek München überliefert). 1545/46 war Agricola Pfarrer in der Stadt Gundelfingen a.d. Donau im Fürstentum Neuburg, ging 1546 in die Schweiz zurück als Pfarrer in Schwanden (ab 1547) bzw. Dällikon (ab 1552), war später bis Herbst 1555 Pfarrer im herzoglich-württembergischen Scharnhausen, von Dezember 1555 bis September 1556 Pfarrer in Lauingen im Fürstentum Neuburg. Er musste dort aber, da er «mit dem Zwinglischen Jrrthumb Jm puncten das hochwirdig Sacrament deß nachtmal vnsers Herrn vnd Seligmachers Jhesu Christi befleckt vnd Jnficiert» war (Schreiben Ottheinrichs an Herzog Christoph von Württemberg vom 25.8.1556), gehen und war ab 1557 bis zum Tod Pfarrer in Oberglatt bei Zürich. An Silvester 1563 schenkte Agricola die Amman'sche Hebräische Grammatik an Johannes Haller (1523–1575), Chronist und Dekan der Berner Kirche. Von dessen Nachkommen wurde die Handschrift vor 1674 an die Stadtbibliothek (heute Bürgerbibliothek) Bern überlassen, wo sie heute unter der Signatur cod. 198 liegt. – Erstmals beschrieben wird ein wohl anderes Exemplar der Handschrift von dem Zürcher Theologen und Historiker Josias Simler (1530–1576), dem Schwiegersohn von Heinrich Bullinger, sowohl im ›Appendix Bibliothecae Conradi Gesneri‹, Tiguri [= Zürich] 1555 (Bl. 38<sup>r</sup> / linke Spalte) wie in der ›Epitome Bibliothecae Conradi Gesneri‹, Zürich 1555 (Bl. 57<sup>r</sup> / rechte Spalte Z. 39–51); die Handschrift befand sich damals im Besitz des Zürcher Professors für Hebraistik und Altes Testament, Conradus Pellicanus (1478–1556; ursprünglich Franziskaner, Guardian in Pforzheim, Rufach, dann Basel, 1522 im Orden offen als Lutheraner bezeichnet, 1524–1526 Professor für Altes Testament in Basel, 1525 von Zwingli nach Zürich berufen und dort ab 1526 tätig) und wurde Pellicanus vielleicht im Jahre 1520 (anlässlich seiner Reise zu einem Provinzkapitel in Amberg in der Oberpfalz) bei seiner Übernachtung im Lauinger Augustinerkloster von Amman selbst (für einen geplanten Druck in Basel) übergeben. Der Hinweis bei Simler, dass die Handschrift einleitend Abschriften eines Briefs von Wolfgang Capito sowie

Er stand im Briefwechsel u. a. mit Martin Luther<sup>9</sup>, mit dem aus der Stadt Höchstädt a.d. Donau stammenden Augsburger Benediktinermönch Veit Bild (1481 – 1529)<sup>10</sup>, mit seinem eigenen Hebraistik-Schüler, dem zeitweiligen Augsburger Domprediger und späteren Reformator von Basel, Johann Oecolampadius (eigentlich Hausschein) (1482 – 1531)<sup>11</sup>, mit dem späteren Straßburger Reformator Wolfgang (Fabricius) Capito (eigentlich Köpfel) (1478 – 1541)<sup>12</sup> und anderen.

Amman sammelte, wie dies deutlich aus dem Schriftverkehr mit Veit Bild hervorgeht, für seine Privatbibliothek ganz bewusst die Schriften von Martin

dreier Briefe von Johannes Oecolampadius enthält, wurde von den späteren katholischen Autoren bibliographischer Nachschlagewerke weggelassen, so schon von Anton *Possevini* SJ, *Apparatus Sacer*, Venedig 1603 (528–529) / Köln 1608 (tomus I, 618), oder von Philippus *Elssius* OESA, *Encomiasticon Avgustinianvm, in qvo personae Ord. Eremit. S. P. N. Augustini, Sanctitate, Prælatvra, Legationibvs, Scriptis, &c. præstantes, enarrantur*, Bruxellis [= Brüssel] 1654, 229. (Frdl. Auskünfte teils von Dr. Martin Germann, Bürgerbibliothek Bern, teils durch Herrn Rainer Henrich, lic. theol., Universität Zürich / Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte: Edition des Bullinger-Briefwechsels, sowie teils eigene Forschungen).

<sup>9</sup> Möglicherweise kannte Amman Martin Luther sogar persönlich, denn es ist fast anzunehmen, daß Luther bei der Anreise zum Augsburger Reichstag 1518 im Lauinger Augustinerkloster übernachtet hat. Zu dem Brief (allem nach Original, heute in der Vadiana in St. Gallen, eine Abschrift in der Hottingerschen Sammlung in Zürich) vom 26. Oktober 1522 vgl. zuletzt: D. Martin Luthers Werke: Briefwechsel 1520–1522, Weimar 1931, 607–610 (Nr. 543). Vgl. auch Franz *Posset*, «Rock» und «Recognition». Martin Luther's Catholic Interpretation of «You are Peter and on this rock I will build my Church» (Matthew 16:18) and the Friendly Criticism from the Point of View of the «Hebrew Truth» by his Confrère, Caspar Amman, «Doctor of Sacred Page», in: *Ad fontes Lutheri: Toward the Recovery of the Real Luther. Essays in Honor of Kenneth Hagen's Sixty-Fifth Birthday*, ed. by Timothy *Maschke*, Franz *Posset*, and Joan *Skocin*, Milwaukee 2001, [214]–252 (mit Abbildung der 1. Textseite auf S. 248).

<sup>10</sup> Vgl. Alfred *Schröder*, Der Humanist Veit Bild, Mönch bei St. Ulrich. Sein Leben und sein Briefwechsel, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 20 (1893), [173]–227.

<sup>11</sup> Vgl. Briefe und Akten zum Leben Oekolampads. Zum vierhundertjährigen Jubiläum der Basler Reformation (= Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte, X), bearb. von Ernst *Staehelin*. Bd. I: 1499–1526, Leipzig 1927 (Nachdruck New York ; London 1971), 79–81 (Nr. 50: 1519 I 23 Augsburg), 85–87 (Nr. 55: 1519 II 22 Augsburg, und Nr. 56: 1519 III 11 Augsburg).

<sup>12</sup> Nach dem Studium (Dr. med. und Dr. iur.) wurde er 1512 Benediktinerpropst in Bruchsal, 1515 Domprediger und Professor in Basel, 1519 Domprediger und Kanzler in Mainz, 1523 Propst von St. Thomas in Straßburg, Professor und Prediger bei St. Peter in Straßburg, verhalf so der Reformation in Straßburg zum Durchbruch (Mitverfasser der *Confessio Tetrapolitana*). Seit 1524 verheiratet (in zweiter Ehe 1531 mit der Witwe von Johannes Oecolampadius, die dann 1543 nochmals heiratete, und zwar den Reformator Martin Bucer). Capito war stets auf Ausgleich bedacht. Abdruck des Briefes von 1519 bei *Staehelin* [wie Anm. 11] 81 Anm. 2 (zu Nr. 50) und neuerdings: *The Correspondence of Wolfgang Capito*, vol. 1: 1507–1523, Toronto 2005, Nr. 22.

Luther und von anderen Autoren, die dem Gedankengut der Reformation nahestanden<sup>13</sup>.

Über Ammans eigene Stellung zur Reformation wissen wir nicht allzuviel. Es ist jedoch für 1523 aktenkundig, daß er sich geweigert hat, päpstliche Bullen und kaiserliche Edikte gegen die neue Lehre von der Kanzel zu verlesen, ja dass er sogar gegen diese Bullen und Edikte gepredigt hat, wodurch er «dermaßen gift in das gemain volk gegossen habe, das sich ettlich derselben im heiligñ glauben auch wider Christenliche ordnung vnd die oberkaitn vnderstanden miteinander zu verainigen vnd zu parteyen». Seine Predigten wurden aufgezeichnet, und mit dieser Aufzeichnung wurden Amman selbst und einer seiner Mitbrüder an den Fürstbischof zu Augsburg Christoph v. Stadion ausgeliefert, der sie gefangensetzen ließ.<sup>14</sup> Wie die Sache im einzelnen weiter verlaufen ist, wäre noch näher zu erforschen. Amman selbst scheint sich nicht der Reformation angeschlossen zu haben, jedoch ist eine solche Aussage noch keineswegs abgesichert.

*Ein Sammelband mit einer Widmung an D. Telamonius Limpergius (1539)*

Bei den Vorarbeiten zur Rekonstruktion der Bibliothek des Caspar Amman kam mir ein Sammelband<sup>15</sup> von 12 meist Martin Luther-Schriften unter (vgl. Anhang S. 138), welche fast ausschließlich bei Adam Petri in Basel gedruckt worden waren und überwiegend aus den Jahren 1520/22 stammen. Dieser Band war mit Sicherheit anderer Provenienz als Caspar Amman – jedoch welcher?

Der Band hat mehrere Vorbesitzereinträge. So findet sich auf der Titelseite der ersten Schrift ein Besitzvermerk von einem Johannes Merus aus Chur mit einer Art von Hauszeichen und der Jahreszahl 1556, und auf der Titelseite der zweiten Schrift (= erster Beiband) ein Hinweis, dass diese Schrift zunächst einem Heinrich Gassenser aus Werdenberg gehört habe und dann dem Johannes Merus aus Chur. Auf beide werden wir noch zu sprechen kommen.

<sup>13</sup> Erste Beobachtungen zur Bibliothek von Caspar Amman finden sich bei Bettina Wagner, Wiegendrucke in der Provinzialbibliothek Neuburg. Zur Geschichte ihrer Erforschung, in: Bibliotheken in Neuburg an der Donau [wie Anm. 1] 81–103. 100–103.

<sup>14</sup> Nach dem Brief von Pfalzgraf Ottheinrich und seines Bruders Pfalzgraf Philipp an ihren «Vetter» = Onkel (und bis 1522 Vormund) Pfalzgraf Friedrich in Amberg vom 22. Dezember 1523 (Original: Staatsarchiv Amberg, Regierung – Beziehungen zu Weiden-Parkstein 357), abgedruckt bei: Gerhard Kolde, Die Anfänge der Reformation zu Weiden in der Oberpfalz, in: Theodor von Kolde's Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 20 (1914), [1]–28 und [167]–229, hier 26–28.

<sup>15</sup> Provinzialbibliothek / Staatliche Bibliothek Neuburg: 4° Patr. 16.

Wichtiger erscheint der jüngste in dem Sammelband enthaltene Druck, der siebente Beiband, gleichfalls eine Lutherschrift, allerdings eine relativ späte aus dem Jahr 1539. Diese Schrift umfasst nur vier Blatt. In ihr werden 70 Thesen zu den drei Rangordnungen vorgestellt: der kirchlichen, der politischen und der wirtschaftlich-ökonomischen, und daß der Papst unter keiner der dreien zu finden sei, sondern dass er öffentlicher Feind aller sei.<sup>16</sup> Diese kleine, 1539 erstmals in Nürnberg gedruckte Schrift trägt auffallend eine handschriftliche Widmung:

«Dn. Telamonio Limpergio || M L Nepos.»

Diese Widmung wirft Fragen auf: Wer ist der Empfänger? Wer verbirgt sich hinter dem M L Nepos als Absender und warum widmet dieser Absender dem mit der Gabe Bedachten eine relativ unspektakuläre Schrift, die rein äußerlich eigentlich nichts ›hermacht‹. Und was soll der etwas schillernde Begriff ›nepos‹ in diesem Zusammenhang aussagen: Enkel, Neffe – oder allgemein Nachkomme?

### *Der Empfänger: Tilman Limperger (Thelamonius Limpergius)*

Bei Internetrecherchen stößt man bei der Suche nach dem Namen «Telamonius Limpergius» sehr bald auf einen ähnlich klingenden Namen, auf Tilman Limperger, der um 1455 in Mainz geboren wurde und um 1535 in Basel gestorben sein soll<sup>17</sup>. Gleich Caspar Amman war auch Limperger Augustiner-eremit. Er wurde 1477 zunächst zum Philosophiestudium nach London geschickt, «propter infirmitatem» aber wieder zurückgeholt. 1481 wurde er an das Augustinerkloster Freiburg im Breisgau geschickt, um sich auf das Magisterium vorzubereiten; für den «Magister artium liberalium» ging er an die Universität Mainz und wurde schließlich 1485 zum Theologiestudium nach Bologna geschickt, von wo er als Baccalaureus der Theologie zurückkehrte<sup>18</sup>. 1487 setzte er in Freiburg im Breisgau sein Theologiestudium fort und wurde

<sup>16</sup> Septuaginta propositiones de tribus hierarchiis. – [Nürnberg: Johann Petreius,] 1539. – VD16 L 5956.

<sup>17</sup> Angaben nach dem Artikel von Catherine *Bosshart-Pfluger*: Limperger, Tilman, in: elektronische Fassung (vom 16. 1. 2006) des «Historischen Lexikons der Schweiz», nach den biographischen Angaben in: Briefe und Akten zum Leben Oekolampads [wie Anm. 11] 77 Nr. 45 Anm. 1, sowie nach *Kunzelmann* [wie Anm. 2] 34–36 Anm. 92.

<sup>18</sup> In den: Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis ex archetypis tabularii Malveziani, hrsg. von Ernestus [= Ernst] *Friedlaender* [= Friedländer] und Carolus [= Carlo] *Mallagola*, Berolini [= Berlin] 1887, wird Limperger nicht genannt. – Als «baccalaureus sacre theologie universitatis Bononiensis.» wird er bei der Immatrikulation 1487 in Freiburg bezeichnet.

dort am 10. Februar 1491 ‚Licentiatuſ theologie‘ bzw. zum Dr. theol. promoviert.<sup>19</sup>

1483 war Limperger Prior in Mainz, 1485 Prior in Freiburg (und als solcher 1487 wiedergewählt). Seit dem 25. Februar 1491 war er zusätzlicher Professor der Heiligen Schrift an der Universität Freiburg<sup>20</sup>, dabei sogar dreimal Dekan der theologischen Fakultät (1494, 1496/97 und 1498)<sup>21</sup> sowie von 1491 bis 1498 Consiliar der Theologischen Fakultät<sup>22</sup>. Frühzeitig wurde Limperger immer wieder zur Vorbereitung von Provinzkapiteln herangezogen, so wurde er 1488 als 1. Präses bestimmt (und Amman übrigens als 3. Präses). Gleich Amman war Limperger zweimal (1491–1494 und 1497–1500) Provinzial der rheinisch-schwäbischen Ordensprovinz und dabei das zweite Mal der unmittelbare Vorgänger von Caspar Amman in diesem Amt<sup>23</sup>. 1498 wurde er zum Titularbischof von Tripolis ernannt und zum Weihbischof von Basel bestellt, seine Konsekration erfolgte am 31. Dezember 1498 in Rom<sup>24</sup>. 1500 erhielt er vom Papst mit Einverständnis des Bischofs von Konstanz die Erlaubnis, auch in der Diözese Konstanz bischöfliche Handlungen vornehmen zu dürfen. 1501 schenkte er dem St. Anna-Kloster in Freiburg i. Breisgau eine Übersetzung der Augustinerregel.

Gleich Amman war Limperger ein Bücherliebhaber. Schon 1523<sup>25</sup> und dann wieder von Mai bis November 1525 war er Münsterprediger in Basel, wurde aber vom Domkapitel wegen seiner Neigung zur Reformation abgesetzt. Nach dem Februar 1527 wurde er deswegen auch als Weihbischof entlassen (gegen Zahlung einer Pension). Am 14. Februar 1529 hielt er die erste reformierte Predigt im Münster von Basel, erscheint dort bis 1533 als erster Prädikant auf den reformierten Synodallisten und auch 1534 (in einem Brief der Pfarrer von Basel an die Pfarrer von Zürich) als oberster Pfarrer von Basel<sup>26</sup>.

Aber ist dieser Tilman Limperger tatsächlich identisch mit dem Empfän-

<sup>19</sup> Vgl. Hermann *Mayer*, Die Matrikel der Universität Freiburg i.Br. von 1460–1656, Freiburg im Breisgau 1907, 87 Nr. 20, sowie Johannes Joseph *Bauer*, Zur Frühgeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i.Br. (1460–1620) (= Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, 14), 1957, 70 (mit Anm. 375).

<sup>20</sup> Ibid. 70 (mit Anm. 377).

<sup>21</sup> Ibid. 178.

<sup>22</sup> Ibid. 182. – Vgl. auch den Literaturbericht von O[skar] *Vasella*, Zur Geschichte der Universität Freiburg i.Br., in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 53 (1959), 61–73.

<sup>23</sup> Vgl. *Höhn* [wie Anm. 4] 125–132 sowie *Kunzelmann* [wie Anm. 2] 297–300.

<sup>24</sup> Elssius [wie Anm. 8] schreibt zu Tilmanus Limperger (S. 665): «An. 1498 3 Decemb. creatur Episcopus Tripolitanus, & an 1499. 7. Januar. Episcopus Hipponensis, ac Suffraganeus Basi-liensis, in hoc munere Gaspari Episcopo an. 1500. inserviebat».

<sup>25</sup> Vgl. Briefe und Akten zum Leben Oekolampads [wie Anm. 11] 219–220 Nr. 151 mit Anm. 4.

<sup>26</sup> Vgl. Heinrich *Bullinger*, Briefwechsel [=HBBW]. Bd. 4: Briefe des Jahres 1534, bearb. von Endre *Zsindely* +, Matthias *Senn*, Kurt Jakob *Rüetschi*, Hans Ulrich *Bächtold*, Zürich 1989, 414 – 417 Nr. [480] (frdl. Hinweis von Rainer Henrich).

ger des Widmungsexemplars, Telamonius Limpergius, zumal der Basler frühere Weihbischof und dann evangelische Prädikant doch bereits um 1535 verstorben sein soll und damit eigentlich 1539 nicht mehr am Leben hätte sein dürfen?

Eine erste Bestätigung bringt bereits der schon genannte Artikel im ‹Historischen Lexikon der Schweiz›, wo die Bearbeiterin eine Variante des Vornamens als ‹Thelamon› festgehalten hat.

Deutlicher wird die Identität beider Namensvarianten aus Text und Bild eines Einblattdruckes aus dem Jahre 1498 ‹In doctorem ecclesiae sanctum Augustinum› mit einem Holzschnitt, der Limperger im Bischofsgewand kniend vor der himmlischen Erscheinung des hl. Augustinus zeigt. Am Schluss des kleinen Textteiles nennt er sich: ‹(T)Heolomān<sup>9</sup> Lympergi<sup>9</sup> p(ro)missiōe diuina Ep(iscopu)s tripolitan<sup>9</sup> q(u)ondam p(ro)uincial(is) reni (et) sueuie. Priorq(ue) cōuent<sup>9</sup> ī friburgo brig. ordīs fr(atru)m heremitarū Sctī augustini Nūc v(er)o suffragane<sup>9</sup> basilien›.<sup>27</sup>

Noch deutlicher wird aber all dies durch die Unterschrift in dem schon genannten Brief der Pfarrer von Basel an die Pfarrer von Zürich vom 26. November 1534, also sehr zeitnah zum Zeitpunkt der Widmung, in dem Limperger als ‹Telamonius Limpergius› unterzeichnet.<sup>28</sup>

Damit scheint die Person des Empfängers geklärt: Tilman Limperger, der also 1539 hochbetagt noch gelebt haben muss, was man bislang so nicht wußte. Wer ist aber der Absender, der diese Schrift dem Tilman Limperger gewidmet hat?

### *Der Schenker: Mathias Limperger*

Der Autor M L = Martin Luther selbst scheidet von vornherein aus. Einen M L als nepos (= Enkel) hat Tilman Limperger mit Sicherheit nicht gehabt, wohl aber einen nepos (= Neffen) M L: Mathias Limperger<sup>29</sup>. Mathias Limperger ist als Neffe in einem zu Basel geschriebenen Brief von Johannes Oecolampadius an Ulrich Zwingli vom 6. August 1528 ausdrücklich be-

<sup>27</sup> Vgl. Falk *Eisermann*, Verzeichnis der typographischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Bd. 3: Katalog J – Z, Wiesbaden 2004, 94–95 Nr. L-63 (Exemplare überliefert: Newberry Library, Chicago; Bodleian Library, Oxford). Abgebildet bei Albert *Schramm*, Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Bd. 21: Die Drucker in Basel / Tl. 1, Leipzig 1938, Abb. 796.

<sup>28</sup> Vgl. HBBW [wie Anm. 26], 416.

<sup>29</sup> Auf diesen wurde ich durch Herrn Rainer Henrich aufmerksam gemacht, wofür ihm herzlich gedankt sei. Herr Henrich war im Zuge der Edition des Bandes 12 der Reihe: Heinrich *Bullinger*, Briefwechsel, Zürich 2007, auf die Nennung von Mathias Limperger gestoßen und hat deshalb dort biographische Angaben zu ihm zusammengetragen (S. 45 Anm. 12), auf die ich hier auch zurückgreife.

zeugt: «Est hic Matthias Limperger, suffraganei nostri nepos, homo candidus». <sup>30</sup>

Mathias Limperger dürfte wie sein Onkel wohl aus Mainz stammen und war wie dieser ursprünglich Augustinereremit (wohl Mitglied – wie zuvor sein Onkel – des Freiburger Konvents). Am 26. Juli 1513 ist «Mathias Lymperius Augustinianus» in Tübingen immatrikuliert; am 19. Dezember 1514 wurde dort «Frater Mathias Limperger Friburgensis» (das «Friburgensis» scheint auf die Bindung an den Freiburger Konvent hinzuweisen) nach der «Matricula facultatis artium» zum «Baccalaureus artium»<sup>31</sup>. Von 1517 bis 1522 setzte er – wohl als Mitglied des Freiburger Konvents – seine Studien an der Universität Freiburg fort, auch wenn sich dies an Hand der Universitätsmatrikel nicht nachweisen lässt. 1523 arbeitete er in Straßburg für den Drucker Johann Herwagen.

Er wandte sich dann gleich seinem Onkel Tilman Limperger der Reformation zu. 1526 bei Einführung der Reformation in Hessen durch Landgraf Philipp den Großmütigen (1504–1567) wurde Mathias Limperger «gen Langenschwalbach<sup>32</sup>, das evangelium zu predigen abgefertigt». Er wollte dort eine Schule errichten, wofür ihm der Landgraf die Hälfte der Gefälle der Kapelle zu Reckart zusagte, welche Einkünfte aber dem Bastian Sommer zu Kassel, dem Sohn des verstorbenen Landschreibers, verliehen waren. Erst am 28. Oktober 1532 erreichte Limperger die Bestätigung durch Landgraf Philipp. Bei der Bevölkerung stießen diese Bestrebungen auf Widerstand. Limperger musste «mit Weib und Kindern» seine Pfarrei verlassen und bekam durch den landgräflichen Superintendenten M. Gerardus Ungefug die Pfarrei Kronberg i. Taunus<sup>33</sup>.

Er konnte sich aber auch dort nicht vor den Schwalbachern schützen, weshalb er als Pfarrer nach Frankfurt ging<sup>34</sup>. Er wurde in Frankfurt Ende April 1532 Nachfolger des Prädikanten Johann Cellarius bei St. Peter in der Neustadt, der wegen des Abendmahlstreits der Frankfurter Prädikanten un-

<sup>30</sup> Vgl. Huldreich *Zwings* Sämtliche Werke, Bd. IX: *Zwings* Briefwechsel, Bd. III. Bearb. von Emil *Egli*, hrsg. von Walter *Köhler* (= Corpus Reformatorum, Bd. XCVI), Leipzig 1925, 525 Nr. 747 (frdl. Hinweis von Rainer Henrich).

<sup>31</sup> Vgl. Heinrich *Hermelink*, Die Matrikeln der Universität Tübingen. Bd. 1, Stuttgart 1906, 196 Nr. 64,31 (mit Anm. 31).

<sup>32</sup> Langenschwalbach, heute Bad Schwalbach, Stadt, Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen.

<sup>33</sup> Kronberg i. Taunus, Stadt, Hochtaunuskreis, Hessen.

<sup>34</sup> Vgl. Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte. 2. Bd.: 1525 – 1547, bearb. [...] von Günther *Franz* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, 11), Marburg 1954, 173–174 Nr. 258 (Brief von Mathias Limperger vom 10. März 1533). – Vgl. auch Walter *Sohm*, Territorium und Reformation in der hessischen Geschichte 1526–1555 (= Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte. Einleitung), Marburg 1915, 64 Anm. 2.

tereinander im Februar 1532 hatte gehen müssen<sup>35</sup>. In Frankfurt wird Limperger im Gegensatz zu dem Prädikanten Matthias Ritter – wohl von seiner Körpergröße her – «der groß her Mathis» genannt<sup>36</sup>.

Als «Matthias Lypurgius» ließ er sich am 7. April 1536 in Marburg immatrikulieren<sup>37</sup>. Offenbar wollte er durch diesen Schritt den im Jahre 1535 durch den Frankfurter Rat gegen ihn erhobenen Verdacht entkräften, er stünde mehr der schweizerisch-oberdeutschen Bekenntnisrichtung (und weniger der «reinen Lehre» Luthers) nahe, was damals fast zu seiner Entlassung geführt hätte<sup>38</sup>. Um Mitglied des Schmalkaldischen Bundes werden zu können, mußte nämlich die Reichsstadt auch den Nachweis der «reinen Lehre» erbringen.

1537 befürwortet Limperger zusammen mit den anderen Frankfurter Prädikanten eine Gesandtschaft an Karl V., er möge die Kurie zu einem im protestantischen Sinne sachgerechteren Konzilsmodus bewegen; sie schlugen vor, das Konzil von evangelischer Seite mit solchen Vertretern zu beschicken, die «gesund im glauben und treu sind»<sup>39</sup>. In dem Abendmahl- und Bilderstreit, der 1542 anlässlich der Schaffung eines Frankfurter Katechismus erneut unter den Frankfurter Prädikanten aufbrach und in den sich auch der Straßburger Reformator Martin Bucer einschaltete, vertrat Limperger entschieden die lutherische Richtung.<sup>40</sup> Wie sich die Frankfurter Prädikanten und mit ihnen Limperger die Gottesdienste und den Katechismusunterricht untereinander aufteilten, zeigt ein Gottesdienstplan von 1543<sup>41</sup>. Von Frankfurt aus widmete Limperger, wie wir oben gesehen haben, die kleine, 1539 in Nürnberg – und nicht, wie die anderen, im Sammelband enthaltenen Schriften, in Basel – gedruckte Schrift mit den 70 Lutherthesen seinem Onkel Tilman Limperger. Gestorben ist Mathias Limperger nicht vor dem Jahre 1546.

<sup>35</sup> Vgl. Sigrud *Jabns*, Frankfurt, Reformation und Schmalkaldischer Bund. Die Reformations-, Reichs- und Bündnispolitik der Reichsstadt Frankfurt am Main 1525–1536 (Studien zur Frankfurter Geschichte, 9), Frankfurt am Main 1976, 204 Anm. 9 sowie 207 Anm. 31. – Bei Jürgen *Telschow* / Elisabeth *Reiter*, Die evangelischen Pfarrer von Frankfurt am Main (Schriftenreihe des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main, 6), Frankfurt 21985, wird Mathias Limperger gleich doppelt aufgeführt: einmal als «Limberger, Matthias etwa 1532 Pfarrer in Frankfurt a. M. (St. Peterskirche)» (S. 213), und einmal als «Limperger, Matthäus (der große Herr Matthes genannt), geb. in Mainz; gest. 1543; 1525–1543 Pfarrer in Frankfurt a. M.» (S. 214).

<sup>36</sup> Vgl. Irene *Haas*, Reformation – Konfession – Tradition. Frankfurt am Main im Schmalkaldischen Bund 1536–1547 (Studien zur Frankfurter Geschichte, 30), 42 mit Anm. 52.

<sup>37</sup> Vgl. Julius *Cäsar*, Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis, Bd. I, Marburg 1872, 20 (zitiert nach: *Zwinglis* Briefwechsel [wie Anm. 30], [525] Anm. 3).

<sup>38</sup> Vgl. *Jabns* [wie Anm. 35] 344 und 346.

<sup>39</sup> Vgl. *Haas* [wie Anm. 36] 56.

<sup>40</sup> *Ibid.* 244–247.

<sup>41</sup> *Ibid.* 249 Anm. 76.

Es lässt sich natürlich nicht nachweisen, dass sich all die in dem Sammelband und frühestens im Jahre 1539 zusammengebundenen Schriften schon zu den Zeiten, als Tilman Limperger noch Weihbischof von Basel war, sich in seinem Besitz befunden haben, aber annehmen darf man das sehr wohl, zumal fast alle Schriften auch in Basel und damit für Tilman Limperger gleichsam vor Ort gedruckt worden sind. Der Beiband 2 trägt jedenfalls auf der letzten freien Seite ein handschriftliches «*M. L.*», was auf Besitz von Mathias Limperger hinweist. Der Sammelband selbst ist in Pergament, einem Makuaturblatt aus einer liturgischen Notenhandschrift, gebunden.

*Weitere Besitzer des Sammelbandes: die reformierten Pfarrer  
Heinrich Gassenser und Johannes Merus in Graubünden*

Tilman Limperger scheint bald nach Erhalt der Lutherschrift von 1539 gestorben zu sein. Der Sammelband blieb jedoch weiterhin im Schweizer Raum und ging wohl zuerst an einen Heinrich Gassenser aus Werdenberg und von ihm wohl 1556 an Johannes Merus aus Chur über. Auf dem Titelblatt des 1. Beibands – der Lutherschrift mit dem Brief an Leo X. und der «*Dissertatio De libertate Christiana*» – findet sich der Besitzeintrag: «*Sum Heinrÿchi Gassenseri Werdenbergensis*», was vom Nachbesitzer Johannes Merus ergänzt wurde: «*& nunc Johannis Meri Curiensis*»; darunter steht von der Hand von Merus in Griechisch: «*Θάροσει Ἡγεμῶν Χριστοῦ*» [~ Sei guten Mutes, du Streiter für die Sache Christi<sup>41a</sup>]. Auf dem Titelblatt der ersten Schrift steht der zweizeilige, auf Merus<sup>42</sup> hinweisende Besitzeintrag: «*Johannis Meri Curiensis || 15 56*» (zwischen den beiden Jahreszahlgruppen steht eine Art Hauszeichen: ein aus zwei Bögen bestehendes, unterstrichenes unziales großes M, zwischen den Bögen eine in einem sechsstrahligen Stern endende Stange mit Querstange). Beide Besitzer haben – nach den äußerst zahlreichen Randnotizen und Unterstreichungen in lateinischer Humanistenschrift, die von ihrer Hand stammen<sup>43</sup> – die Schriften sehr intensiv durchgearbeitet, so dass sich fast von selbst der Verdacht erhebt, als seien beide protestantische Pfarrer gewesen.

Und dieser Verdacht lässt sich in der Tat bestätigen durch den von Traugott *Schiess* unter dem Titel: «*Bullingers Korrespondenz mit den Graubünd-*

<sup>41a</sup> Lesung und Übersetzung Hartmut Stadelmann, Neuburg a.d. Donau.

<sup>42</sup> Meri ist die Genitivform von Merus, dem (auch als Marius) latinisierten Namen zu Möhr, Mähr u. ä.

<sup>43</sup> Ob auch Anmerkungen von der Hand Limpergers in dem Band enthalten sind, lässt sich ohne Schriftvergleich mit einem gesicherten Autograph von Tilman Limperger nicht sagen. Die Unterstreichungen und wenigen Randnotizen bei der Lutherschrift von 1539 könnten allerdings von ihm stammen.

ner» herausgegebenen Teil-Briefwechsel des Schweizer Reformators Heinrich Bullinger (1504–1574), des Nachfolgers von Ulrich Zwingli<sup>44</sup>.

Zuerst zu Heinrich Gassenser, der aus dem Städtchen Werdenberg oder aber aus der gleichnamigen Grafschaft stammte, welche seit 1517 als eine am Rhein gelegene Landvogtei zu Glarus gehörte. Gassenser wird in einem Brief von Philipp Gallicius (1504–1566) aus Chur an Heinrich Bullinger vom 10. Juli 1553 genannt: Die Geistlichen von Chur bemühten sich demnach u. a. darum, dem Heinrichus Gassenser zu einer anderen Pfarrei zu verhelfen, nachdem seine (erste) Pfarrei ihn nicht mehr länger wollte («*Communitas illum amplius retinere noluit*»)<sup>45</sup> – er war also offensichtlich in Graubünden als reformierter Pfarrer tätig. 1564 hingegen scheint er sich wenigstens kurz in der Kurpfalz aufgehalten zu haben, wo unter Kurfürst Friedrich III. (reg. 1559–1576) die durch dessen Vorgänger Pfalzgraf Ottheinrich (1556–1559 Kurfürst von der Pfalz) eingeführte lutherische durch die calvinische Richtung abgelöst worden war, weshalb sich Gassenser dort offenbar um eine Stelle als reformierter Geistlicher bewerben konnte. Er legte dabei ein Zeugnis von Johannes Fabricius Montanus (1527–1566), seit 1557 Pfarrer an der Martinskirche zu Chur, vor, wovon man sich zunächst täuschen ließ; trotzdem wurde er in Heidelberg als «*scortator et adulter*» (Hurer und Ehebrecher) entlarvt und zurückgeschickt.<sup>46</sup> Auf der Rückreise von Heidelberg brachte er Ende Juni 1564 einen Brief vielleicht des Heidelberger Rektors Thomas Erastus an Bullinger mit, den Fabricius nach Zürich weiterleitete<sup>47</sup>.

In einem Brief vom 3. Juli 1564 an Bullinger geht Fabricius etwas ausführlicher auf das moralisch nicht gerade vorbildliche Leben von Gassenser und auf dieses Zeugnis ein. Er schreibt: «*Gassenzerus pessime hic se gessit. Noctu aufugit ex sua communitate; sed in tota ille valle locum non habet*».<sup>48</sup> Gassenser habe jedoch, obwohl verheiratet und auf eine Scheidung hoffend, da seine Frau Ehebruch begangen habe, der Tochter eines um ihn verdienten Nachbarn die Ehe versprochen und diese zuvor geschändet. Fabricius ließ sich in der ganzen Angelegenheit auch dadurch täuschen, dass er geglaubt hatte, die Flucht von Gassenser hinge vor allem mit diesem Ehebruch der Frau zusam-

<sup>44</sup> Die Edition umfasst drei Teile, die in der Reihe «Quellen zur Schweizer Geschichte» als Bände 23–25 erschienen sind; der I. Teil umfasst: Januar 1533–April 1557 (Basel 1904), der II. Teil: April 1557–August 1556 (Basel 1905), der III. Teil: Oktober 1566–Juni 1575 (Basel 1906). Eine unveränderte Zweitaufgabe erschien unter dem Titel: Heinrich Bullinger, Korrespondenz mit den Graubündnern, hrsg. von Traugott Schiess, Nieuwkooop 1966.

<sup>45</sup> Bullinger, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. I, 305 Nr. 213.2.

<sup>46</sup> Brief von Thomas Erastus, Heidelberg, vom 29. Juli [1564] an Bullinger; Lagerort: Staatsarchiv des Kantons Zürich, E II 361,66 (frdl. Mitteilung von Rainer Henrich).

<sup>47</sup> Bullinger, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. II, 517 Nr. 616.

<sup>48</sup> Übersetzt heißt dies: Gassenser hat sich hier sehr schlecht aufgeführt. Er floh nachts aus seiner Gemeinde; auch hat er im ganzen Tal keinen festen Platz.

men, und stellte ihm von daher das erbetene «testimonium» aus. Er tat dies auch, weil sich sein «collega» für Gassenser eingesetzt hatte. Dieser «collega» litt jedoch an der gleichen (moralischen) Krankheit, denn er hatte eine Magd geschwängert. Fabricius befürchtete von daher öffentliches Gerede zum Schaden der Sache und schreibt: «Quantum triumphabunt papistæ? Dicent sacrificulos et nostros similes esse, quod iam nunc dicunt plures, quos offendit Gassenzeri facinus». <sup>49</sup>

Warum Gassenser den Sammelband mit den vielen Lutherschriften vor 1557 an den Pfarrerkollegen Johannes Merus, wie wir dies schon an Hand der griechisch geschriebenen Devise gesehen haben, weitergab, ist unklar. Von Merus stammt auch ein kleines handschriftliches lateinisches Gedicht in diesem Band:

«Hactenus hæc multis fuerant offusa tenebris  
Dogmata, nec paucis tradita falsa locis.  
Hæc rursus opera Lutheri reddita luci:  
Antiquū nec non obtinuere decus.»

Merus stammte offenbar aus Chur, war Bürger von Chur und hatte im Prättigau (nordöstlich von Chur) in Graubünden die Pfarrei Grüşch versehen, denn 1555 ist «Joannes Merus Cruciensis» als Student im Augustinerkolleg der Universität Basel nachweisbar. <sup>50</sup> Als er 1561 nach Zürich reisen wollte, verwandte sich der Churer Pfarrer Fabricius für ihn und schrieb am 7. April 1561 an Bullinger: «Est homo Græce et Latine doctus, valde præterea industrius, conficit globos et alia instrumenta mathematica singulari cum arte, concionatur feliciter» (= Er ist ein in Griechisch und Latein gebildeter Mensch, darüber hinaus ist er sehr geschickt, verfertigt Globen und andere mathematische Instrumente mit einer einzigartigen Geschicklichkeit und er predigt glücklich). Er charakterisiert ihn als «fromm und nüchtern, aber zu unnachgiebig und heftig». Der Grund der Abreise war irgendwie erschreckend: Merus könne nicht mehr «länger in der Heimat bleiben, wo er mit Hunger zu kämpfen und keine Stellung mehr gehabt hat». In Zürich wollte Merus («Marius») mit dem Stiftsverwalter Wolfgang Haller zusammentreffen. <sup>51</sup> Merus scheint damals eine

<sup>49</sup> Bullingers, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. II, 517–518 Nr. 617. – Übersetzt heißt dies: Wie sehr werden die Papisten [= Katholiken] triumphieren? Sie werden sagen, die Opferpriester [= Katholiken] und wir ähneln uns zusehends, weil jetzt schon mehrere sagen, wie sie die Schandtat des Gassenzer beleidige.

<sup>50</sup> Vgl. Conradin Bonorand, Bündner Studierende an höhern Schulen der Schweiz und des Auslandes im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 79, Chur 1949, 89–174, hier: 134 (frdl. Hinweis durch Rainer Henrich).

<sup>51</sup> Bullinger, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. II, S. 286 Nr. 328.

Stelle in Winterthur (bei Zürich) angestrebt zu haben<sup>52</sup>, ging aber dann wieder zurück nach Graubünden in den Prättigau und war Pfarrer in Grüşch<sup>53</sup>.

Er geriet dann in den sog. Gantnerhandel, einen Streit zwischen den beiden Churer Pfarrern: zwischen Johannes Gantner<sup>54</sup>, Pfarrer an der Regulakirche bzw. dessen Nachfolger Ulrich Campell<sup>55</sup> einerseits, und zwischen Tobias Egli<sup>56</sup> als Hauptpfarrer von Chur andererseits. Auslöser dafür war ein Streit zwischen dem Churer Bürger, Buchhändler und Buchbinder Georg Frell und der Obrigkeit, weil Frell 1570 einen neugeborenen Sohn unter Hinweis auf Matth. 28 nicht sofort wollte taufen lassen und deshalb vom Rat zu Chur wegen Häresieverdachts («anabaptismus et Svenckfeldianismus»)<sup>57</sup> ausgewiesen wurde.

Gantner ergriff zusammen mit Merus Partei für Frell. Gantner bestritt das Recht, gegen Häretiker derart vorzugehen, «denn man solle niemand gegen sein Gewissen zu einem Glauben nötigen»<sup>58</sup>. Dies führte zur Absetzung von Gantner als (zweiter) Pfarrer zu Chur, jedoch zog sich der Streit bis 1574 hin<sup>59</sup>. In dieser Zeit (1572) reiste Merus auch einmal zusammen mit Gantner nach Ulm zu einem Anhänger der Schwenckfeldianer<sup>60</sup>.

<sup>52</sup> Dies ergibt sich aus einem Brief Bullingers an Tobias Egli vom 2. November 1571; vgl. *Bullingers* Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. III, S. 267 Nr. 263.

<sup>53</sup> *Bullinger*, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. III, S. 204 Nr. 210 (Brief Eglis an Bullinger vom 24. Juli 1570).

<sup>54</sup> Gantner war zunächst von 1566 bis 1570 Pfarrer an der Regulakirche zu Chur, wurde dann von der Synode seines Amtes entsetzt, verblieb aber in Chur, war 1586 bis 1596 Pfarrer in Maientfeld und zuletzt von 1596 bis zu seinem Tod 1605 Pfarrer an der Martinskirche zu Chur.

<sup>55</sup> Ulrich Campell (rätoromanisch: Durich Chiampell) (um 1510–nach 1582) ist einer der Förderer der Reformation im Engadin. 1548–1550 war er Pfarrer in Klosters im Prättigau, kehrte 1550 in seine Heimatgemeinde Susch zurück und wirkte hier wie auch im näheren Umkreis (Zuoz, Madulain, Chamuesch). 1562 erschien seine Übersetzung des Psalters in das Rätoromanische (Un Cudesch da Psalms) als erstes Buch in ladinischer Sprache. 1570 wurde er als Nachfolger Gantner's Pfarrer an der Regulakirche zu Chur, musste aber den Posten 1574 wegen Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache aufgeben; er übernahm daraufhin die Pfarrei Tschlin im Unterengadin. Campell ist bekannt durch seine Geschichte Rätiens vom Altertum bis zu seiner Zeit.

<sup>56</sup> Tobias Egli (1534–1574) war 1566 vom Zürcher Rat als Nachfolger von dem an der Pest verstorbenen Pfarrer an der Martinskirche Chur, Johann Fabricius, als Pfarrer nach Chur geschickt worden. Egli war zunächst Pfarrer von Frauenfeld und von 1561 bis 1566 Pfarrer in Davos. Er war dann ab 1566 Pfarrer an der Martinskirche in Chur und starb 1574 an der Pest in Chur.

<sup>57</sup> Vgl. *Bullinger*, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. III, S. 185 Nr. 197.

<sup>58</sup> Bei der Darstellung der Verhältnisse in Chur stützte ich mich auf M[ichael] Valèr, *Die evangelischen Geistlichen an der Martinskirche in Chur. Vom Beginn der Reformation bis zur Gegenwart*, Chur 1919.

<sup>59</sup> Zahlreiche Briefe in *Bullinger*, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. III (Register S. 603 unter Möhr). Zum Gantnerhandel ebd.

<sup>60</sup> *Bullinger*, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. III, S. 335 Nr. 300 (Brief von Egli an Bullinger

Campell als Zeitgenosse geht in seiner *«Historia Raetica»* auch auf den Gantnerhandel ein und schildert dabei «Joannes Moerus als unruhig, jähzornig und streitsüchtig, dabei verdrießlich, der es liebte, den strengen Sittenrichter zu spielen». Während dieser Zeit machte er «sowohl den Synodalen, als den Landeshäuptern selbst viel zu schaffen. In seiner gewohnten mürrischen und insolenten Weise, unter gehässigen Andeutungen trat er bei der [...] Synodalsitzung der gesammten Geistlichkeit entgegen, indem er Gantnern mit Heftigkeit in Schutz nahm.»

Als ihm auf der Synodensitzung vorgehalten wurde, er leugne die Sonntagsheiligung und nehme zu Maria eine Helvidianische Haltung ein, sprang er «zornroth und fast wüthend auf» und begab sich, «ohne die Versammlung eines einzigen Wortes zu würdigen, ja ohne von irgend Jemand Abschied zu nehmen [...] stehenden Fußes nach seiner Pfarrei zurück». Merus wurde von der Synode ausgeschlossen und durch den zur gleichen Zeit versammelten Bundestag verbannt. Als er trotzdem in seinen Gemeinden Fanas und Grüşch weiterhin predigte, wurden diese aufgefordert, ihm den Abschied zu geben. Nachdem er sah, dass es jetzt ernst war, ging er zur öffentlichen Sitzung des Bundestages nach Chur, «wo er aber vergeblich Schmeichelworte aller Art verschwendete und seine Gegener, die Prediger, auf jede mögliche Art herabzusezen suchte. Das gegen ihn einmal erlassene Urtheil der Verbannung wurde dennoch in Vollzug gesetzt.»

Aus Graubünden verbannt, ging er in die (Kur)Pfalz, wo er eine angeblich einträgliche Stellung erhielt.<sup>61</sup> Die Kurpfalz war unter dem schon eingangs genannten Pfalzgrafen Ottheinrich, der zunächst im Fürstentum Neuburg regiert hat und der 1556 für drei Jahre (bis zum Tod 1559) Kurfürst von der Pfalz geworden war, 1556 lutherisch geworden, unter Kurfürst Friedrich III. (1515 – 1576, reg. ab 1559) reformiert, unter dessen Sohn und Nachfolger Kurfürst Ludwig VI. (1539 – 1583, reg. ab 1576) wiederum lutherisch. Wahrscheinlich trat Merus aber in die Dienste des Pfalzgrafen Johann Casimir (1543 – 1592), des Bruders von Pfalzgraf / Kurfürst Ludwig, welcher als entschiedener Calvinist beim reformierten Glauben blieb, ab 1576 in einem kleinen Deputatfürstentum Pfalz-Lautern (mit Kaiserslautern und Neustadt an der Haardt = Neustadt an der Weinstraße) regierte und ab 1583 Administrator der Kurpfalz für seinen Neffen Friedrich (1574 – 1610) war; Johann Casimir führte auch in der Kurpfalz den Calvinismus ein. Der Neffe, Pfalzgraf Friedrich, war vom Elternhaus her war zunächst lutherisch erzogen worden,

vom 29. April 1572). – Der Schwenckfeldianismus ist benannt nach Caspar v. Schwenckfeld (1489 – 1561), der sich wegen seiner Abendmahlsauffassung und seiner Ablehnung der organisierten Kirche von Luther löste. Nachdem er seine Heimat Schlesien 1529 verlassen musste, ging er zunächst nach Straßburg und 1533 nach Ulm.

<sup>61</sup> *Bullinger*, Korrespondenz [wie Anm. 44], Tl. III, S. 474 Nr. 423 (Brief von Egli an Bullinger vom 18. Mai 1574).

war aber ab 1587 calvinistisch und blieb nach dem Regierungsantritt als Kurfürst Friedrich IV. mit seinen Landen, vor allem der Kurpfalz und der Oberen Pfalz (Fürstentum Kuroberpfalz), beim reformierten Glauben.<sup>62</sup> In dem eigentlich für das Fürstentum Pfalz-Lautern einschlägigen Pfälzischen Pfarrer(und Schulmeister)buch<sup>63</sup> sucht man jedoch den Namen Johann Merus vergebens, ebenso auch im Ambergischen Pfarrerbuch<sup>64</sup> wie erst recht im Badischen Pfarrerbuch<sup>65</sup>.

Der Sammelband scheint schließlich um 1570 in die Hand eines «*Barthlome Schlundlin*»<sup>66</sup> gekommen zu sein, der seinen Namen auf das Titelblatt des 6. Beibandes eingetragen hat. Ob auf ihn längere handschriftliche (und eindeutig erst nach dem Tod von Martin Luther<sup>67</sup> geschriebene Passagen) auf einigen freien Seiten zurückgehen, ist unklar.

<sup>62</sup> Vgl. Volker Press, Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559–1619 (Kieler Historische Studien, 7), Stuttgart 1970.

<sup>63</sup> Vgl. Georg Biundo, Pfälzisches Pfarrer- und Schulmeisterbuch (Geschichte der protestantischen Kirche der Pfalz I = Palatina Sacra I), Kaiserslautern [?]1930 = Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation. Pfälzisches Pfarrerbuch (Genealogie und Landesgeschichte, 15 = Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, 20), Neustadt an der Aisch [?]1968. [Pfälzisch ist hier kein historisch-territorialer Begriff, sondern bezieht sich allein auf das Staatsgebiet der (linksrheinischen) Pfalz, die bis 1945 zu Bayern gehörte und 1946 im heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz aufgegangen ist].

<sup>64</sup> Vgl. [Maximilian] Weigel – [Joseph] Wopper – [Hans] Ammon, Ambergisches Pfarrerbuch, Kallmünz 1967. [Ambergisch meint hier das bis 1621/28 zur Kurpfalz und dann zu Bayern gehörende Fürstentum Kuroberpfalz]. Mit dem hier aufgeführten und angeblich erst ab 1599 nachweisbaren Pfarrer Johann Möres I. hat Johann Merus anscheinend nichts zu tun, da dieser in Amberg geboren sein soll (S. 99 Nr. 655).

<sup>65</sup> Vgl. Heinrich Neu, Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart. Tl. II. Das alphabetische Verzeichnis der Geistlichen mit biographischen Angaben (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der evang. Landeskirche Badens, XIII), Lahr (Schwarzwald) 1939. [Badisch bezieht sich hier auf das Staatsgebiet des vormaligen Großherzogtums, dann Landes Baden, das 1952 im heutigen Bundesland Baden-Württemberg aufgegangen ist und das auch das rechtsrheinische Gebiet der Kurpfalz um Heidelberg umfasst].

<sup>66</sup> Der Familienname ist nicht mit Sicherheit zu lesen, da zwischen dem ersten -l- und dem -d- nur drei (und nicht vier) Schäfte zu erkennen sind, was auf -in- hinweisen würde, jedoch fehlt ein übergesetzter i-Punkt. Vom Sprachgefühl her wäre Schlundlin = kleiner «Schlund» verständlicher, aber auch Schlindlin wäre möglich.

<sup>67</sup> Der handschriftliche Text auf dem ursprünglich freien Blatt zwischen Beiband 1 und Beiband 2 beginnt: «M. Lutherus in suo Vaticinio post mortem ipsius in sua bibliotheca reperto inter alia hæc scripsit [...]».

*Der Schlussweg des Sammelbandes über Lauingen nach Neuburg*

Unklar ist das weitere Schicksal des Bandes. Man darf aber vermuten, daß er später auf einem noch ungeklärten Weg in die Bibliothek des Gymnasiums Palatinum in Lauingen gekommen sein dürfte und damit in jene Bibliothek, wohin wahrscheinlich schon bei der Schulgründung 1561/62 als erste von später mehreren Gelehrtenbibliotheken auch die Bibliothek des Caspar Amman gekommen war.

Die Amman'sche Bibliothek war bei der freiwilligen Auflösung des Lauinger Augustinerklosters im Jahre 1540 (und damit noch zwei Jahre vor der offiziellen Einführung der Reformation im Fürstentum Neuburg, zu dem die Stadt Lauingen seit dessen Gründung im Jahre 1505 gehörte) zusammen mit dem übrigen Klosterbesitz an die Stadt Lauingen übergeben worden. Die Bibliothek wurde nachweislich nach 1540 von der Stadt Lauingen auch verwaltet und war von ihr wohl gleichsam als ‹Morgengabe› dem Landesherrn und Schulgründer Pfalzgraf Wolfgang (1526–1569; reg. ab 1557/59) überlassen worden.

Dieses Gymnasium diente als Landesschule der Heranbildung des protestantischen Pfarrer- und Beamtennachwuchses für das Fürstentum Neuburg. In der von den Landesherrn stark geförderten Bibliothek des Gymnasiums sind außer der Bibliothek des Caspar Amman auch andere Gelehrtenbibliotheken aufgegangen, so die des Dichters und Historikers Caspar Bruschi (1518–1557), zuletzt ab 1555 evangelischen Pfarrers zu Pettendorf im Fürstentum Neuburg, welche Bibliothek 1559 von Pfalzgraf Wolfgang erworben worden war<sup>68</sup>, sowie die des Gräzisten, Byzantinisten, Professors am Gymnasium bei St. Anna und Bibliothekars in Augsburg Hieronymus Wolf (1516 – 1580)<sup>69</sup>. Im Zuge der Durchführung der Gegenreformation im Fürstentum Neuburg (nach dem Tode von Pfalzgraf Philipp Ludwig und nach dem Regierungsantritt seines Sohnes Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm 1614<sup>70</sup>) wurde die Schule 1616 von Lauingen nach Neuburg verlegt, wo sie unter zwar geändertem konfessionellen Vorzeichen, jedoch mit der gleichen Zielvorstellung der Heranziehung des Pfarrer- und Beamtennachwuchses für das Fürstentum, ab 1617 (und zunächst bis 1773 als Jesuitengymnasium) weitergeführt wurde (heute: Descartes-Gymnasium). Mit der

<sup>68</sup> Vgl. Irmgard Bezzel, Kaspar Bruschi (1518–1557), Poeta laureatus. Seine Bibliothek, seine Schriften, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 23 (1982), Sp. 389–480.

<sup>69</sup> Helmut Zäb, Die ‹Bibliotheca Wolfiana› in Neuburg. Zur Geschichte der Privatbibliothek des Hieronymus Wolf (1516–1590), in: *Bibliotheken in Neuburg an der Donau* [wie Anm. 1], [105]–135.

<sup>70</sup> Vgl. Reinhard H. Seitz, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm (1578–1653) – ein Neuburger Fürst, in: *Lebensbilder aus dem Bistum Augsburg. Vom Mittelalter bis in die neueste Zeit* (= *Jahrbuch / Verein für Augsburger Bistumsgeschichte* 39 (2005), [107]–128).

Schule wurde auch deren Bibliothek nach Neuburg gebracht und kurz darauf den Neuburger Jesuiten überlassen.

Auch in Neuburg hatten die Jesuiten die Angewohnheit, die Rücken der in ihrer <offiziellen> Bibliothek stehenden Bücher zu kalken, ein Merkmal allerdings, das bei unserem Sammelband fehlt. Bereits aus den ersten Beobachtungen über die Bibliothek des Caspar Amman heraus lässt sich aber erschließen, dass sich die Bibliothek des Neuburger Jesuitenkollegs aus mindestens zwei Teilen aufbaute: aus einem <offiziellen> und aus einem <nichtoffiziellen> Teil. Beim <offiziellen> Teil weisen die Bände diese Rückenalkung, dazu eine einheitliche Beschriftung und Signatur auf dem Rücken auf, ferner einen handschriftlichen Besitzeintrag des Jesuitenkollegs Neuburg (mit wohl dem Jahr der Katalogisierung) auf dem Titelblatt; bei den Bänden des <nichtoffiziellen> Teils fehlen dagegen Rückenalkung und Signatur, die Bücher wurden also wohl im <Giftschrank> aufbewahrt. Dies betraf besonders Bücher von Autoren, die früher oder später mit dem <Makel> eines Reformators behaftet waren.

Selbstverständlich traf dies auf alle Bände mit Lutherschriften zu, aber auch z. B. Schriften des schon genannten Johannes Oecolampadius, der nach einer kurzfristigen Tätigkeit als Domprediger in Augsburg und als Seelsorger des Birgittenklosters Altomünster 1522 nach Basel ging, um dort als Theologieprofessor und Domprediger zu wirken und wo unter auch seiner Mitwirkung offiziell 1527 die Reformation eingeführt wurde.

So befand sich z. B. sogar ein Sammelband mit Werken der Kirchenväter, den Caspar Amman frühestens 1519 hatte binden lassen, in der Abteilung <Giftschrank> der Neuburger Jesuiten. Dieser Band<sup>71</sup> enthält Werke von Johannes Chrysostomus (herausgegeben 1519 von Wolfgang Fabritius Capito, dem späteren Reformator von Straßburg, und von Froben in Basel gedruckt; VD16 J 452), eine Schrift mit Werken von Petrus <Alexandrinus>, Gregorius <aus Neocaesarea>, Gennadius <II. von Konstantinopel> und von Nicephoros <Chartophylax> (herausgegeben 1518 von Johannes Oecolampadius und gleichfalls von Froben in Basel gedruckt; VD16 P 1808 – G 3099 – G 1241 – N 1444), Schriften des Gregor <von Nazianz> (herausgegeben 1519 von Oecolampadius und in Augsburg von Grimm und Wirsung gedruckt; VD16 G 3052 – G 3048 – G 3053), ferner die Talmudica und eine weitere Schrift: <Meditatio in psalmum *Beatus vir*> von Paulus Ricius (1519 in Augsburg von Grimm und Wirsung gedruckt; VD16 R 2324).

Erst 1822 – nach dem Tod des letzten Großbailli Johann Baptist Frhr. v. Flachslanden (1739–1822) der im Jahre 1781 (gleichsam als Besitznachfolger) im vormaligen Jesuitenkolleg eingerichteten Malteserordenskommande Neuburg – gelangte die Bibliothek des 1773 aufgelösten Neuburger Jesuiten-

<sup>71</sup> Provinzialbibliothek / Staatliche Bibliothek Neuburg a. d. Donau: 4° Patr. 12 (Standort: S 60).

kollegs in die bereits im Jahre 1803 (für die damalige Provinz Neuburg als Nachfolger des Fürstentums Neuburg) geschaffene Provinzialbibliothek Neuburg. Mit der Jesuitenbibliothek kamen so die (bereits in Lauingen in der Bibliothek des Gymnasiums Palatinum aufgegangenen) Gelehrtenbibliotheken in die Provinzialbibliothek. Und mit der Jesuitenbibliothek dürfte auch der Sammelband mit der Tilman Limperger gewidmeten Lutherschrift von 1539 also erst im Jahre 1822 in die Neuburger Provinzialbibliothek gekommen sein, wofür eindeutig auch das Fehlen der beiden ersten, für die Provinzialbibliothek vergebenen Buchsignaturen spricht, was übrigens auch für *alle* Bände der Jesuitenbibliothek und damit beispielsweise auch für die Bände der Bibliothek des Caspar Amman gilt<sup>72</sup>.

### *Anhang*

Bibliographische Auflistung des Inhalts des Sammelbandes  
4<sup>o</sup> Patr. 16 der Provinzialbibliothek / Staatlichen Bibliothek Neuburg a. d. Donau

O. Ignatius <von Antiochien> Epistolae; Polykarp: Epistola / hrsg. von Iacobus Faber Stapulensis [= Jacques Lefèvre d'Étaples]. – Basel: Adam Petri, 1520. – VD16 I 60

GLORIO||SI CHRISTI MARTY||RIS IGNATII ANTIO||cheni antistitis, Epistolae un||decim. Item una beati PO-||LYCARPI martyris epi||stola, cum argumento || Iacobi Fabri Stapu||leñ in easdem.||

BASILEAE, M. D. XX. ||

[auf S. 95:] BASILEAE APVD ADAM PETRI, || MENSE AVGVSTO, AN||NO M. D. XX. ||

A – M<sup>4</sup>: Titelblatt [Rückseite leer], S. 3 – 95, [letzte Seite leer].

(1. Martin Luther: Epistola ad Leonem X. / De libertate Christiana. – [Basel: Adam Petri,] 1521. – VD16 L 7221 und 4631

<sup>72</sup> Wir finden also auch in dem Limperger'schen Sammelband weder die typische Bleistiftsignatur mit Nro. und arabischer Zahl (aus der Zeit des Bibliothekars Dr. Gerold Bartl, um 1805/07) noch die mehrgliedrige Signatur mit roter Tinte (aus der Zeit des Bibliothekars Karl Wilhelm Neumayr, um 1815/17), die bei den bereits zum Zeitpunkt der Gründung der Provinzialbibliothek dorthin gekommenen Bänden auf dem vorderen Vorsatz und/oder auf dem Titelblatt stehen. Vgl. dazu Reinhard H. Seitz, 200 Jahre Provinzialbibliothek / Staatliche Bibliothek Neuburg a. d. Donau 1803–2003, in: Bibliotheken in Neuburg an der Donau [wie Anm. 1], [1]–52, hier: 33–34 und 31 Anm. 91.

⌘ EPISTOLA || LVTHERIANA AD LEONEM || DECIMVM SVMMVM  
|| PONTIFICEM.|| DISSERTATIO DE LIBERTATE || CHRISTIANA  
PER AVTO||REM RECOGNITA.|| VVITTEBERGAE.||

[auf S. 50:] ANNO DOMINI || M. D. XXI.||

A – E<sup>4</sup>, F<sup>6</sup>: Titelblatt [Rückseite leer], S. 3 – 50, [letztes Blatt leer].

(2. Martin Luther: Tessaradecas consolatoria / hrsg. von Ulrich Hugwald. – [Basel : Adam Petri,] 1521. – VD16 L 6737

TESSARADecas || CONSOLATORIA PRO LA||BORANTIBVS ET  
ONE-||RATIS MARTINI LV||THERII AVGVSTI.|| VVITTEN-  
BER||GENSIS.||

A – F<sup>4</sup>: Titelblatt [Rückseite leer], S. 3 – 47, [letzte Seite leer].

(3. Martin Luther: De captivitate Babylonica. – [Basel : Adam Petri, 1520]. – VD16 L 4185

DE CAPTI||VITATE BABY||LONICA EC||CLESIAE> || PRAE-  
LVDIVM || MARTINI LVTHERI.||

A – O<sup>4</sup>: Titelblatt [auf Rückseite Holzschnitt mit Brustbild von Martin Luther und vierzeiliges Gedicht], [55] Blatt [letztes Blatt leer].

(4. Martin Luther: Assertio omnium articulorum damnatorum. – [Basel : Adam Petri,] 1521. – VD16 L 3876

⌘ ASSERTIO || OMNIVM ARTICVLORVM M.|| LVTHERI, PER ||  
BVLLAM || LEONIS X. NOVISSIMAM || DAMNATORVM.|| NON au-  
dis eandem semper cantilenam Lector, propi-||us admoue aures, miraberis  
inexhaustæ & inuictæ uerita||tis semper noua arma, rursus impiorum menda-  
cia semper || nuda & frigidissima esse uidebis. ||

Aa – Ii<sup>4</sup>, Kk<sup>6</sup>: Titelblatt [Rückseite bedruckt], [41] Blatt [letzte Seite leer].

(5. Martin Luther: Sermon auf St. Johannstag. – [Basel : Adam Petri, 1522]. – VD16 L 6099

¶ Ein predig D. Mar||tini Luthers vff || sant Johās tag vō fey||rē vñ ere erbietüg  
|| den heiligē || Wittemberg M. D. XXij.||

A<sup>4</sup>: Titelblatt [Rückseite bedruckt], [3] Blatt.

(6. Martin Luther: Epistel und Unterricht von den Heiligen. – [Basel : Adam Petri, 1522]. – VD16 L 4572.

AN die Kir||chẽ zû Erdtfurt || in gott versamlet/ Epi||stel vnnd vnderricht  
von den || heyiligen.|| D. Martin Luther || Ecclesiastes zû || Wittẽberg.||

A<sup>4</sup>: Titelblatt [Rückseite bedruckt], [3] Blatt [letzte Seite leer].

(7. Martin Luther: Sermon von St. Jakob. – [Augsburg : Silvan Otmar,] 1522.  
– VD16 L 6602.

Ain Sermon von sant || Jacob dem meerern/ vnd || hailigen zwo<sup>e</sup>lff || botten.||  
Gepredigt zû Wittemberg / durch || D. Martinum Luther. [et]c.|| M. D.  
XXII.||

A<sup>6</sup>: Titelblatt [Rückseite leer], [5] Blatt [letztes Blatt leer].

(8. Johannes Oecolampadius: Canonici indocti Lutherani. – [Erfurt : Matthes  
Maler, ca. 1519]. – VD16 O 297.

CANONICI INDOCTI || LVATHERANI.||

A<sup>6</sup>: Titelblatt [Rückseite bedruckt], [5] Blatt [letztes Blatt leer].

(9. Martin Luther: Septuaginta propositiones de tribus hierarchiis. – [Nürn-  
berg : Johann Petreius,] 1539. – VD16 L 5956.

SEPTVAGIN=||TA PROPOSITIONES DI=||SPVTANDAE, DE TRIBVS  
HIERAR=||chijs, Ecclesiastica, Politica, Oeconomica, & quòd Papa sub  
nulla istarum sit,|| sed omnium publicus hostis.|| Mart.Luth.|| Anno M. D.  
XXXIX. || Men. April.

i<sup>4</sup>: Titelblatt [Rückseite bedruckt], [3] Blatt [letzte Seite leer].

(10. Konrad Sarctor[?]: Epistola de exustione librorum Lutheri. – [Basel : Va-  
lentin Curio, 1522]. – VD16 S 1804.

EPISTOLA VDE||LONIS CYMBRI CVSANI DE || exustione librorum  
Lutheri,& Monachorum || Dominicanæ factionis nequitia, ad || Germaniæ  
proceres,& ciues.|| ✂ ||

A – B<sup>4</sup>: Titelblatt [Rückseite leer], [7] Blatt [letzte Seite leer].

(11. Ulrich Hugwald: Ad sanctam Tigurinam ecclesiam / hrsg. von Johannes  
Peter. – [Basel : Adam Petri, 1521]. – VD16 H 5858.

AD SANCTAM || TIGVRINAM ECCLESIAM || VDALRICI  
HVGVALDI || EPISTOLA.||

Reuelata est iniquitas Effraim & malicia Samariæ, || quia operati sunt menda-  
cium. ||

Omnis qui transibit per Romam stupebit, & sibilabit || super universis plagis eius. Omnes qui tēditis arcum de-||bellare eam,& nō parcatis iaculis, quia domino peccauit, || clamate aduersus eam. Ceciderunt fundamenta eius, de||structi sunt muri eius, quia ultio dominis est &c. ||

A – B<sup>4</sup>, C<sup>2</sup>: Titelblatt [Rückseite bedruckt], [9] Blatt [letzte Seite leer].

Dr. Reinhard H. Seitz, Neuburg a. d. Donau

### *Zusammenfassung*

Augustinereremiten wie der Hebraist Caspar Amman, Lauingen, und Tilman Limperger, Freiburg / Basel, beide zeitweise Ordensprovinziale, standen der durch ihren Mitbruder Martin Luther ausgelösten Reformation offen gegenüber. Limperger, seit 1498 Weihbischof von Basel, wurde deshalb in den 1520er-Jahren als Domprediger und schließlich auch als Weihbischof entlassen und war von daher erster Prädicant in Basel. Die Widmung einer Lutherschrift von 1539 durch seinen Neffen Mathias Limperger, zunächst auch Augustinereremit und dann lutherischer Pfarrer der ersten Generation in Hessen und Frankfurt, in einem Sammelband mit etwas älteren meist Lutherschriften zeigt, dass Tilman Limperger 1539 noch lebte. Der Sammelband ging dann in den Besitz zweier reformierter Pfarrer (Gassenser und Merus) im Umkreis von Chur über, gelangte später wohl über die Kurpfalz in die Bibliothek des lutherischen »Gymnasium Palatinum« in Lauingen im Fürstentum Neuburg und damit nach 1616 in die der Jesuiten in Neuburg a. d. Donau, schließlich von da 1822 an den heutigen Lagerort, die Provinzialbibliothek / Staatliche Bibliothek Neuburg.

